



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Von dem Ursprung und den Absichten des Uebels

Villaume, Peter

Frankfurt und Leipzig, 1787

II. Kap. Alles Uebel bewirkt Gutes

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49692](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49692)

ten? — Wenn es so ist, wahrlich! so ist das Ungefehr viel wunderbarer noch, als eine unendliche und allmächtige Weisheit. Ja in dem Systeme der Gottesläugner ist mehr Wunderbares, als in der Lehre der Deisten; ich wüßte nicht, welche geheime Lehre ich in Ansehung der Schwierigkeit mit dem Atheismus vergleichen könnte.

II. Kapitel.

Alles Uebel bewirkt Gutes.

Das Uebel hat nicht allein Gutes zur Absicht, es erreicht nicht allein diesen Zweck zuweilen, sondern es erreicht solchen immer.

In dieser Betrachtung begehen wir mehrertheils einen doppelten Fehler; wir verlangen von jedem Uebel insbesondre Rechenschaft, und wollen von jedem unserer Leiden einen Nutzen sehen. Wir setzen die Bestimmung und das Glück des Menschen in gewisse Dinge, die vielleicht nur zum Theil, und vielleicht gar nicht, dazu gehören. Und wenn wir denn unsere Vorstellungen nicht realtser finden, dann tadeln wir, und sprechen Verdammungsurtheile.

in Artikel. Erster Irrthum in der Schätzung des Taugens, das aus dem Uebel entsteht.

Wir wollen aus jedem Uebel Nutzen

sehen.

Ich habe schon gesagt, daß ich nur von den Gattungen spreche, daß es unmöglich ist, von jedem einzelnen Ungemach Rechenschaft zu geben. In der That, wie kann man berechnen und zeigen, was in der Erziehung eines Kindes, jede Strafe, jeder Verweis, jeder Ruthenschlag, jedes Wort, zu seiner Bildung beigetragen hat? Eben so ist es unmöglich, o Mensch! dir zu sagen, was jeder Schmerz, den du empfindest, für Wirkung auf dich thut, und wie viel er zu deiner Bildung bewirkt?

Ferner glaubt man, weil man Bildung erhalten hat, ohne sich der Art, wie man dazu gekommen ist, bewußt zu seyn, daß man, ohne Uebel, sich eben so gut bilden würde. Wie haben die Schmerzen beim Durchbruch der Zähne, oder das Bauchgrimmen in den ersten Tagen seines Lebens bei dem Kinde die Aufmerksamkeit geweckt, und die Gefühle erregt? Wir werden fernerhin sehen, ob sie wirklich überflüssig waren; oder ob sie nicht die ersten Reize zur Bildung abgaben.

Noch

Noch mehr — man setzt die Bildung des Menschen nur in den höhern Graden der Bildung. Man stellt sich vor, nur die geübteren, nur die Gelehrten, nur die, welche lesen können, seyn zum Gebrauche der Vernunft gelangen. Aber nein; auch der Hottentotte und Feuerländer haben Entwicklung erhalten. Man muß die Bildung des Menschen rechnen, nicht von da an, wo sich der Mensch über den Menschen erhebt; sondern von da an, wo der Mensch sich vom Thiere auszuzeichnen anfängt.

Wer wills auf sich nehmen, uns zu zeigen, was zur Bildung eines Hottentotten oder eines Feuerländers gehört?

Ein großer Irrthum und ein schädliches Uebel ist es in den Berechnungen, die der Mensch anstellt, daß er niemals die ganze Masse umfaßt, sondern bloß bei dem Ueberschuß des einen vor dem andern stehen bleibt. Was ihm mit Allem Gewinn ist, rechnet er jederzeit von seinem Vortheil und seiner Glückseligkeit ab. Was Wunder, daß er oftmals so wenig und fast gar nichts herausbringt!

2. Artikel. Zweiter Irrthum in der Schätzung des Nutzens, der aus dem Uebel entsteht.

Die Bestimmung und die Glückseligkeit des Menschen werden vermuthlich unrecht beurtheilt.

Die mehresten Menschen — die sich über die Sinne nicht leicht zu erheben wissen — machen sich von der künftigen Bestimmung des Menschen und seiner Glückseligkeit solche Begriffe, die schwerlich mit der Wahrheit übereinkommen. Die mehresten bilden sich ihren Begriff aus dem, was ihnen vor die Sinne kommt, aus ihren Gefühlen, Begierden und Leidenschaften, aus den Gebräuchen und Vorurtheilen des Volkes, zu welchem sie gehören. Hier sind Kampfspiele, Schweinsbraten und Meth; dort schöne Mädchen, anderswo Thronen und königlicher Schmutz, Müßiggang und Musik. Der Philosoph, welcher gern meditiert, setzt sein Glück in Meditationen, und der Ascetiker, in Anschauung.

Es ist richtig, daß es zwischen der Bestimmung des Menschen und seinem Glück einerseits, und dem jetzigen Leben andererseits,

eine

eine gewisse Aehnlichkeit und Harmonie geben muß. Sonst würde dies Leben für die Bestimmung des Menschen unnütz seyn. Worin aber wird diese Aehnlichkeit bestehen? Das ist schwer zu errathen. Von dem Leibe, den wir hier lassen, kann sie nicht genommen werden. Allein — was gehört dem Leibe, und was der Seele? Wie viel trägt der Leib zu den höheren Wirkungen der Seele bei? Sind die Gefühle und Leidenschaften bloß in dem Körper, oder in Körper und Seele? Ist das Gedächtniß körperlich? und hundert andre Fragen, die man hier aufwerfen kann. Diese müßten beantwortet werden, ehe man von der Bestimmung des Menschen etwas sagen könnte. Die bloß geistigen Kräfte der Seele — wenn es welche gibt, die bloß geistig sind — wie viele Anwendungen können sie leiden? Wie mannigfaltig sind sie? In dem Gebrauche der Vernunft freilich wird — ein Theil — der Glückseligkeit und der Bestimmung des Menschen bestehen. Aber was nennen wir Vernunft, Verstand? Die entwickelten Kräfte des Gelehrten, des Europäers? Das dünke ich nicht; denn sonst erreichte nicht der zehnte Theil der Menschen seine Bestimmung. Ihr Erleuchteter, soll denn für euch allein Glückseligkeit seyn? Wollt ihr alle andre Menschen

2 2

ausschließ-

ausschließen? Gern will ich euch eine vorzügliche Bestimmung zugestehen; weil auch ich zu den eurigen zu gehören glaube, und mir gern einen hohen Grad von Glückseligkeit wünsche. Bedenkt aber, daß es noch tausend Millionen Menschen gibt, die an diesem höheren Grad der Glückseligkeit keinen Antheil nehmen können. Für diese hat der Vater der Menschen doch auch gesorgt! — Also muß die Bestimmung der Menschen, und ihre Glückseligkeit nicht in dem überschwenglichen Grade von Cultur bestehen.

Gott erreicht gewiß seine Absichten — diese Absichten erstrecken sich über den stumpfen Feuerländer, über den rohen Samogeden, über den ungebildeten Menschenkeim, der als Embryo dahin welkt, eben sowohl, als über den Philosophen. Also ist Gottes Absicht durch alle diese Grade der Menschheit erreichbar; also besteht sie nicht ausschließlich in einer vorzüglichen Bildung. Worin besteht sie denn —? Das weiß ich nicht — und weil ich es nicht weiß, sollte Gott keine haben?

Diese Betrachtung, die gegründet ist — oder es ist keine in der Welt gegründet — erspart mir den Einwurf, den man von den Völkern
fern

lern und Menschenclassen hernehmen könnte, welche, ohnerachtet sie viele Leiden und Noth haben, dennoch wenig Bildung erreichen. Wenn man mich fragt, wozu helfen diesem Volke, diesem Menschen, seine Beschwerden, seine Leiden? so antworte ich — zur Erreichung der Absichten, die Gott zu der Glückseligkeit dieser Menschen hat. Und wer will mir dieses ablängnen?

Wenn man die Bestimmungen des Menschen durch Täuschung in falschen Dingen gesetzt hat, dann ist kein Wunder, daß man nicht sehen kann, wie dies oder jenes Leiden, oder das Uebel überhaupt, dazu beiträgt.

II. Abschnitt.

Uebersicht der Leiden der Menschen, in Vergleichung mit den Leiden anderer Geschöpfe.

Nach jenen Bestimmungen der Frage und Vorerinnerungen schreite ich nunmehr zu der Betrachtung der Leiden, welche dem Menschen eigen sind.